Grosses Leiden in den Labors

Sind wir letztlich alle Tierquäler?
«Landbote» vom 23. April.

Lukas Berger vom Schweizer Tierschutz sagt in diesem Artikel, man bevorzuge das konstruktive Gespräch, und die konkrete Umsetzung der Verbesserungsvorschläge sei Gegenstand der kommenden Gesprächsrunde. Wie viele Gesprächsrunden da wohl noch folgen werden? Frau Geiser Kamber von der Universität Bern sagt im gleichen Artikel, das Urteil gegen Daniel Vasella sei für sie persönlich schwer zu verstehen.

Versuchstiere leiden unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, die mit heftigen Schmerzen verbunden ist. Es kommt zu Reizüberflutung der Ohren und Augen, sodass Geräusche und Licht unerträglich werden. Wenn dem gequälten Lebewesen die Flucht verunmöglicht wird, kann es so weit kommen, dass der Körper mit Einschuss von Adrenalin in den Solarplexus reagiert und nicht mehr ruhen kann. Das Martyrium kann bis zur totalen Erschöpfung und zum Kreislaufzusammenbruch gehen. Dies ist durchaus mit Folter zu vergleichen.

Auch ich nehme ein Medikament ein, wenn die Schmerzen unerträglich werden, und werde so zwangsläufig zum Mittäter. Auf Fleisch kann ich verzichten, aber bei den Schmerzmitteln wird es schwieriger. Doch ich versuche, mit Alternativmedizin weitere Medikamente zu ersetzen, weil ich die Pharmaindustrie nicht unnötig unterstützen möchte.

Ich wünschte mir, wir hätten mehr Menschen mit Empathie und Verantwortungsgefühl an der Macht. Für mich ist es unvorstellbar, was Tiere in den Versuchslabors und in der Massenhaltung durchzustehen haben. Und das soll kein Verbrechen sein? Dies ist für mich persönlich schwer zu verstehen, denn kein Mensch hat das Recht, Schwächere für seinen eigenen Vorteil zu missbrauchen.

Nicole Schwengeler, Winterthur